
Keynes aus ideenhistorischer Perspektive

Rezension von: Sheila Dow,
Jesper Jespersen, Geoff Tily (Hrsg.),
The General Theory and Keynes for the
21st Century, Edward Elgar, Cheltenham
und Northampton, MA, 2018,
208 Seiten, gebunden, € 107;
ISBN 978-1-786-43987-1.

Zum 80. Geburtstag der keynesianischen Ökonomin Victoria Chick haben Sheila Dow, Jesper Jespersen und Geoff Tily den vorliegenden Sammelband herausgegeben. Er enthält insgesamt 14 Beiträge, die sich mit Keynes, seiner Interpretation und Rezeption sowie den Bezügen zu anderen Ökonomen auseinandersetzen.

Um es gleich vorab zu sagen: Wer wegen des Titels eine Anwendung von Keynes' Theorie auf aktuelle wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Fragen erwartet, wird enttäuscht. Obwohl im Titel vom 21. Jahrhundert die Rede ist, fokussieren die meisten Beiträge des Bandes auf Keynes' aktive Zeit. Und wenn es um die Interpretation und Rezeption von Keynes geht, handelt es sich vor allem um die Rezeption der Zeitgenossen von Keynes (von Heinz Kurz ist zum Beispiel ein Beitrag zur Keynes-Rezeption Schumpeters enthalten) oder um bekannte Rezeptionen aus den 60er- und 70er-Jahren durch Friedman und andere.

Die internationale Finanzkrise von 2008/09 sowie die Eurokrise, in denen Keynes wieder heftig diskutiert und keynesianische Politik in Teilen auch explizit wieder angewandt wurde, kommt so gut wie gar nicht vor. Auch Bezüge zur Weiterentwicklung seiner

Theorie, etwa durch Minsky oder die heutigen Postkeynesianer, werden nicht hergestellt. Darüber hinaus wird Keynes' „General Theory“ (GT) auch in den meisten Beiträgen recht unkritisch diskutiert. Die Auslassungen und Inkonsistenzen, die in der GT durchaus vorhanden sind, werden kaum behandelt (eine Ausnahme bildet ein Beitrag von Gerhard Ambrosi).

Der Band beginnt mit einem Text von Victoria Chick mit dem Titel „On the relevance of The General Theory at 80: economic change and economic theory“. Hier untersucht Chick zwar explizit, ob die GT auch im 21. Jahrhundert noch relevant ist. Die Untersuchung bleibt aber leider recht oberflächlich.

Chick kommt zu der Schlussfolgerung, dass das Prinzip der effektiven Nachfrage und der Liquiditätspräferenz noch heute relevant seien, die von Keynes nicht berücksichtigte Globalisierung sowie das durch die Finanzmarktliberalisierung veränderte Bankenverhalten aber zu Veränderungen seiner Theorie führen würden. Wie genau, das erfährt man nicht.

Auf keynesianische Modelle und Theorien der offenen Ökonomie wird nicht eingegangen. Gerade bei Fragen der Effekte der Finanzmarktliberalisierung wäre ein Verweis etwa auf Hyman Minsky interessant gewesen, der ja genau dieses Phänomen aus einer explizit keynesianischen Sicht analysiert hat. Ganz neu muss man also mit einer Modernisierung von Keynes nicht anfangen. Gerade in Chicks Beitrag wäre eine kritische Auseinandersetzung mit den Finanzkrisen der jüngsten Vergangenheit sehr ertragreich gewesen. Diese findet aber nicht statt.

Die drei Beiträge von Maria Cristina Marcuzzo, G. C. Harcourt et al. und Teodoro Dario Togati stellen die Frage,